

**Vortrag des  
Niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff  
beim „Hermann-Ehlers-Symposion  
anlässlich seines 100. Geburtstages“  
am 1. Oktober 2004, ca. 18.00 Uhr,  
im Kulturzentrum Peter-Friedrich-Ludwig  
Peterstraße 3, in Oldenburg**

***„Die Bedeutung von Hermann Ehlers für die christlich-demokratische Idee“***

Gliederung

- Begrüßung
- Einleitung: Hermann Ehlers 100. Geburtstag
- Lebenslauf und politisches Wirken von Hermann Ehlers
- Die Bedeutung von Hermann Ehlers für die christlich-demokratische Idee
- Gedanken zur Weiterentwicklung der christlich-demokratischen Idee
  - Für mehr soziale Gerechtigkeit!
  - Für mehr gelebte Solidarität!
  - Von Hermann Ehlers Verantwortung und Mut lernen!

Sehr geehrter Herr Bischof Krug

(Bischof der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg),

sehr geehrter Herr Rachel (MdB, Bundesvorsitzender des EAK)

sehr geehrter Herr Carstens

(MdB, Landesvorsitzender CDU Oldenburg),

sehr geehrter Herr Thümler

(MdL, Landesgeschäftsführer CDU Oldenburg),

meine sehr geehrten Damen und Herren!

## **Einleitung: Hermann Ehlers 100. Geburtstag**

All' denjenigen unter Ihnen, die - wie ich - Hermann Ehlers nicht erlebt haben, möge die nachfolgende Schilderung des Kieler Historikers Karl Dietrich Erdmann ein wenig helfen, sich diesen großen Mann vorzustellen, der heute vor 100 Jahren in Berlin geboren wurde:

*"Wenn er auf dem Präsidentenstuhl des Bundestages thronte und von dort die Debatte lenkte, imponierte die schon im äußeren Anblick gewichtige Persönlichkeit des Zweizentner-Mannes durch Schlagfertigkeit, Humor und zupackenden Witz, durch eine souveräne, virtuose Handhabung der Geschäftsordnung, durch Gelassenheit auch dann, wenn in der Hitze des Aufeinanderpralls der Meinungen die Zwischenrufe im Geschrei ausufernten."*

Die steile Karriere des in der Zeit vom 19.10.1950 bis zu seinem plötzlichen Tod am 29.10.1954 amtierenden zweiten Bundestagspräsidenten hatte nach dem überraschenden Rücktritt von Bundestagspräsident Erich Köhler zwar unverhofft, aber mit Bedacht begonnen. Der Repräsentant des evangelischen Flügels der Christlich Demokratischen Union Deutschlands wurde bereits im ersten Wahlgang mit 201 von 325 abgegebenen Stimmen gewählt. Bei seiner Wiederwahl 1953 erhielt er einen großartigen Vertrauensbeweis, nämlich 467 von 487 abgegebenen Stimmen! Schnell hatte sich der bisweilen schon als "Kronprinz" Adenauers gehandelte Ehlers Respekt und Anerkennung im Hohen Hause und weit darüber hinaus erworben.

Meine Damen und Herren,  
in der heutigen Gedenkveranstaltung sollen und wollen wir – dem Einladungstext folgend – die historische Bedeutung von Hermann Ehlers für die damals junge Demokratie würdigen und herauszuarbeiten versuchen, was Ehlers uns heute noch sagen und geben kann. Letzteres habe ich mir vor allem vorgenommen. Dabei werde ich mich bewusst darauf konzentrieren, wie der für Hermann Ehlers' Denken und Handeln zentrale Begriff der Verantwortung die christlich-demokratische Idee inspirieren und prägen kann.

## **Lebenslauf und politisches Wirken von Hermann Ehlers**

Hermann Ehlers' war eigentlich ein Niedersachse. So hat er sich wohl auch gefühlt. Seine Eltern stammten aus Bauernfamilien in der Lüneburger Heide. Sein Vater arbeitete als Postbeamter in Berlin, als sein einziges Kind Hermann 1904 geboren wurde. An der Steglitzer Oberrealschule, die seit Dezember 1954 seinen Namen trägt, legte er eine glänzende Reifeprüfung ab. Anschließend studierte er Rechts- und Staatswissenschaften in Berlin und Bonn, wo er 1929 mit der Arbeit "Wesen und Wirkungen des Reichslandes Preußen" bei Carl Schmitt promoviert wurde.

Seit seinem 15. Lebensjahr war er in der christlichen Jugendbewegung stark engagiert. 1931 wurde Hermann Ehlers Mitarbeiter der Inneren Mission, war dann als Anwalt und zeitweilig auch im Staatsdienst tätig. Wegen seiner kirchlichen Aktivitäten wurde seine endgültige Übernahme in den Staatsdienst 1939 abgelehnt. 1935 wurde er juristisches Mitglied des Bruderrates der Bekennenden Kirche. Von 1940 bis 1945 war er Soldat.

Gleich nach Kriegsende verschlug es Ehlers nach Oldenburg. Hier wurde er juristischer Oberkirchenrat der Landeskirche Oldenburg. Von hier aus wirkte er maßgeblich an der Schaffung neuer institutioneller Grundlagen der Evangelischen Kirche in Deutschland mit. Und hier trat er 1946 der neu gegründeten CDU bei, deren 2. Vorsitzender er 1952 wurde.

In der CDU profilierte er sich ausdrücklich als evangelischer Politiker zunächst in der "Evangelischen Tagung der CDU" und seit 1952 im "Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU (EAK)" als dessen Bundesvorsitzender.

Hermann Ehlers fühlte sich Niedersachsen besonders verbunden. Für 1955 war er als Ministerpräsidentenkandidat des Wahlbündnisses von CDU und Deutscher Partei vorgesehen. Durch seinen plötzlichen Tod war es ihm jedoch leider nicht vergönnt, diesen Weg zu gehen.

## Die Bedeutung von Hermann Ehlers für die christlich-demokratische Idee

Auch in unserer schnelllebigen Zeit ist der herausragende deutsche Nachkriegspolitiker Hermann Ehlers keineswegs vergessen. Zahlreiche Institutionen, Straßen, Plätze und Gebäude sind nach ihm benannt und halten seinen Namen hoch. Und dennoch ist der christliche Politiker Hermann Ehlers eigentlich nicht mehr so richtig im Bewusstsein unserer Zeitgenossen.

Was können wir heute und in Zukunft von Hermann Ehlers' Wirken aufgreifen, weiterentwickeln und lernen? Wolfgang Schäuble hat auf der 41. Bundestagung des EAK am 26. Juni 2004 in Hannover in seiner Festrede zu Ehren von Hermann Ehlers bereits Wesentliches dazu gesagt. Auch unser Symposium wird uns bei der lohnenden Fragestellung ebenso helfen wie die beiden neuen von der Konrad-Adenauer-Stiftung bzw. vom CDU-Landesverband Oldenburg herausgegebenen Schriften zum 100. Geburtstag des Politikers. Die Erkenntnisse des gestrigen Symposiums der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin, bei dem es um „Politik und Ökumene“ in Deutschland ging, ein Thema, das Ehlers sehr am Herzen lag, werden meines Erachtens ebenso dazu beitragen, Hermann Ehlers wieder zu entdecken, wie der Festakt am 20. Oktober im Deutschen Bundestag.

Hermann Ehlers hat sich nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ als evangelischer Christ und Politiker für den Wiederaufbau und die Entwicklung seines am Boden liegenden Gemeinwesens tatkräftig eingesetzt. Richtschnur für sein gesamtes weiteres Wirken in Kirche und Politik war die **konkrete** Umsetzung von **Verantwortung**. Das Verhältnis von Glaube und Politik stellte sich für Ehlers folgendermaßen dar. Ich zitiere ihn:

*„Die Verantwortung, die die Menschen für sich, für ihre Bürger, für die Gemeinschaft des Volkes tragen, muss eine andere sein, wenn sie nicht meinen, dass mit dem Tode alles aus ist, sondern dass ein letztes Gericht und eine letzte Gnade auf sie wartet. Wo es keine große Hoffnung gibt, gibt es auch keine vernünftige Politik.“*

Hermann Ehlers und Verantwortung, der zum Verständnis des Evangeliums notwendige Schlüsselbegriff, sind geradezu eins. Verantwortungspflicht und Freude an Verantwortung um der Sache willen kennzeichneten diesen christlichen Politiker in vorbildlicher Weise. Unermüdlich mahnte er zum christlichen Engagement, wie der Historiker Henning Krüger in seiner kürzlich erschienenen Ehlers-Publikation „**Die Überzeugung leben!**“ hervorhebt. Die Forderung nach gelebtem Christentum durchzog Ehlers' Denken und Handeln wie ein roter Faden. Dabei war es ihm wichtig, dass die Gläubigen ihr Bekenntnis auch in die Öffentlichkeit tragen. Das erst war für Ehlers wirkliches, ernsthaftes Bekennen.

Das Engagement der Christen für die Gestaltung des politischen Geschehens und die Mitwirkung in den verschiedenen Parteien wertete er als eine „von Gott aufgegebenene Verantwortung“.

In der gelebten Verknüpfung von Verantwortung und Bekenner-Mut liegt für mich die Bedeutung von Hermann Ehlers für die christlich-demokratische Idee weit über seine Zeit hinaus. Aus dem so verstandenen „C“ der Union können auch wir viel Kraft für die Bewältigung der enormen Herausforderungen unserer Zeit schöpfen – im Großen wie im Kleinen und ganz konkret. Wenn wir diese Botschaft des großen Christdemokraten Ehlers verinnerlichen, beherzigen und vorleben, dann können wir glaubwürdig und entschlossen das Notwendige tun, nämlich **Deutschland fair ändern**.

Und das müssen wir tun, um unsere auseinanderdriftende Gesellschaft unter neuen Vorzeichen sozial gerechter zu gestalten und generationengerechter weiterzuentwickeln.

Lieber Herr Carstens und lieber Herr Thümler, in diesem Sinne bin ich mit Ihnen der Meinung, dass die Erinnerung an den Preußen Hermann Ehlers auch bedeutet, Nabelschau zu halten und an die Wurzeln des stark von Ehlers mit geprägten interkonfessionellen Selbstverständnisses der Union zurückzukehren. In seinem tief verwurzelten Christentum, das – wie es Theodor Heuss ausdrückte - gleichsam eine Symbiose mit seinem „als sittliche Bindung verstandenen Preußentum“ einging, wusste Ehlers, woher er kam. Und so wusste er auch, wohin er gehen wollte. Als weithin anerkanntes Vorbild gelang es ihm, viele andere auf diesen Weg mitzunehmen und verantwortlich einzubinden.

## Gedanken zur Weiterentwicklung der christlich-demokratischen Idee

Im Folgenden werde ich den Versuch unternehmen, die von Hermann Ehlers zu seiner Zeit so nachhaltig beeinflusste christlich-demokratische Idee auf unsere gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse zu beziehen. Dazu muss ich freilich etwas ausholen.

Meine Damen und Herren,  
das „C“ der CDU steht zwar felsenfest an erster Stelle bei der Union. Idee und Realität des „hohen C“ einander anzunähern, ist freilich nicht so einfach, wie sich immer wieder zeigt. Anspruch und Wirklichkeit der christlich-demokratischen Idee in Einklang zu bringen, muss die Christlich Demokratische Union gerade heute und in Zukunft stets aufs Neue von sich fordern und einfordern. Es reicht nicht aus, das „C“ immer wieder in Sonntagsreden hochzuhalten.

Wir müssen glaubwürdig und nachhaltig versuchen, unser visionäres „C“ in die gesellschaftliche Realität herunterzuholen und praxistauglich zu machen. „Wo keine Vision ist, werden die Menschen wild und wüst“, heißt es schon in den Sprüchen Salomons (28,18).

Um einer solchen Verrohung der Sitten und einem weiteren Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich in unserem Land und in der Welt wirksam zu begegnen, muss es uns wieder stärker glücken, die zentralen Kategorien der Gerechtigkeit und der Solidarität in unserer humanen Leistungsgesellschaft, die sich als Verantwortungsgemeinschaft versteht, dauerhaft sicherzustellen.

Im Anschluss an Hermann Ehlers möchte ich die in unserer christdemokratischen Partei besonders hochgehaltene Verantwortung deutlich als besondere Verpflichtung des Einzelnen gegenüber Staat und Gesellschaft herausstellen. Verantwortung werde ich hier mit Gerechtigkeit und Solidarität verknüpfen und alle drei Tugenden als wesentlichen Kern der christlich-demokratischen Idee im Zusammenhang hervorheben. Ich spreche zunächst über die Gerechtigkeit als soziale Dimension, die institutionell und personell bestimmender Maßstab sozialen staatlichen und persönlichen Handelns ist.

## **Für mehr soziale Gerechtigkeit!**

Meine Damen und Herren,  
für meine Überlegungen ist mir das biblische Verständnis von Gerechtigkeit besonders wichtig. In der Bibel ist Gerechtigkeit auch eine Anforderung an den Menschen, dem gerecht zu werden, was eine Gemeinschaft vom Einzelnen erwartet. Dabei darf, ja muss Gerechtigkeit parteilich sein, sie muss sich für Übervorteilte und Benachteiligte einsetzen. Bischof Huber spitzt in seiner wichtigen Schrift zum Thema „Gerechtigkeit und Recht“ den biblischen Begriff der Gerechtigkeit aus meiner Sicht sehr treffend zu, wenn er zusammenfasst: *„Gerechtigkeit in diesem Sinne ist die Tugend der Stärkeren, die über Macht verfügen, gegenüber den Schwachen, und sie ist Vision und Forderung Gottes selbst.*

*Gott verlangt von uns, uns ganz für diese Gerechtigkeit einzusetzen.“* Einsatz für gerechte Verhältnisse auf dieser Erde ist für Christen und insbesondere für christlich-demokratische Politik – frei nach Hermann Ehlers - darum immer zugleich Gottesdienst.

In der 1991 erschienenen Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland mit dem Titel „Gemeinwohl und Eigennutz“ heißt es: *„Suche nach Gerechtigkeit ist eine Bewegung zu denjenigen, die als Arme und Machtlose am Rande des sozialen und wirtschaftlichen Lebens existieren und ihre Teilhabe und Teilnahme an der Gesellschaft nicht aus eigener Kraft verbessern können. Soziale Gerechtigkeit hat insofern völlig den Charakter der Parteinahme für alle, die auf Unterstützung und Beistand angewiesen sind.*

*Sie erschöpft sich nicht in der persönlichen Fürsorge für Benachteiligte, sondern zielt auf den Abbau der strukturellen Ursachen für den Mangel an Teilnahme und Teilhabe an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen.“*

Meine Damen und Herren,  
soziale Gerechtigkeit soll für die meisten Menschen in unserer Gesellschaft besonders durch die großen sozialen Sicherungssysteme gewährleistet werden. Sie schützen uns vor den Folgen von Krankheit, Unfällen und Arbeitslosigkeit. Und sie geben uns die Chance, auch im Alter ein auskömmliches Leben zu haben. Doch wir alle wissen, dass auch in Deutschland die Sozialsysteme stark überfordert sind.

In ihrem jetzigen Zustand sind die sozialen Sicherungssysteme drei großen Veränderungen einfach nicht gewachsen:

- Erstens werden die Menschen immer älter bei gleichzeitig sinkender Geburtenrate,
- zweitens steht eine anhaltende hohe und strukturelle Arbeitslosigkeit einer Vollbeschäftigung massiv entgegen
- und drittens verhindert die immense Staatsverschuldung eine nachhaltige Sanierung der Sozialsysteme.

Diese drei Faktoren verlangen einen gründlichen, perspektivischen und zügigen Umbau der Sozialsysteme in Deutschland. Ohne wirkliche Strukturreformen wird der Sozialstaat auf Dauer keinen Bestand haben!

Der notwendige Umbau unserer Sicherungssysteme muss meines Erachtens folgenden Prinzipien folgen: Die Eigenverantwortung des Einzelnen für sein Leben und seine Zukunft muss viel bewusster wahrgenommen werden. Und es muss eine wirkliche Teilung der Lasten erfolgen zwischen denen, die sie bezahlen, und denen, die sie nicht bezahlen können. Ich stimme dem gemeinsamen Hirtenwort der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage von 1997 ausdrücklich zu, in dem es heißt: *„Die Bevölkerung ist bereit, notwendige Einsparungen mitzutragen, wenn sie sieht und davon ausgehen kann, dass die Lasten und die Leistungen gerecht verteilt sind, dabei die Gesamtheit der Solidargemeinschaft erfasst wird und soziale Gerechtigkeit und Solidarität nicht nur bei den Ausgaben und Leistungen, sondern bereits auch bei der Aufbringung der Mittel gewahrt bleiben.“*

Zur Gerechtigkeit gehört im Übrigen auch, dass wir nicht länger auf Kosten zukünftiger Generationen leben dürfen. Das aber tun wir mit der gigantischen Verschuldung, die wir in Deutschland angehäuft haben, und anderen Erblasten.



Seit wir in Niedersachsen wieder in der Regierungsverantwortung stehen, versuchen wir mit großer Kraftanstrengung, aus dieser Schuldenfalle herauszukommen. Sie wissen, welche harten Einschnitte wir schon unternommen haben und welche Opfer wir verlangen müssen. Ich kann die Proteste dagegen verstehen. Doch unsere Zukunftsverantwortung gebietet es, dass wir unseren Kindern und Kindeskindern eine faire Chance lassen, unsere Schulden überhaupt jemals abtragen zu können.

### **Für mehr gelebte Solidarität!**

Meine Damen und Herren,  
so wichtig das Funktionieren der großen sozialen Sicherungssysteme ist, so wichtig bleibt für den Sozialstaat die vor Ort gelebte Solidarität. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht darum, Aufgaben des Staates einfach abzuwälzen. Es geht darum, die Leistungen unseres überforderten Sozialstaates mit frei gesetzten Kräften der Bürgerinnen und Bürger unserer Solidargemeinschaft spürbar zu ergänzen. Zahllose Beispiele machen deutlich, dass es gar nicht so schwer ist, bedürftigen Menschen und benachteiligten Gruppen selbstlos und unkompliziert zu helfen oder für eine gute Sache freiwillig einzutreten. Leider sind solche Verhaltensmuster in vielen Kreisen heute nicht mehr unbedingt Tugenden, die verinnerlicht sind oder propagiert werden. Dagegen stehen Ellbogenmentalität und Rücksichtslosigkeit, Wegsehen und Achtlosigkeit, Egoismus und Hedonismus bei viel zu vielen Menschen hoch im Kurs.

Meine Damen und Herren,  
das dürfen wir nicht länger hinnehmen, pharisäerhaft beklagen oder gar mitmachen! Deshalb möchte ich an uns alle appellieren, dass das Reden von Pflichten und das Propagieren von sozialer Gerechtigkeit und Solidarität, also der stets so hochgehaltene „Anspruch“ ganz konkrete Folgen haben muss.

Was können wir tun, um aus christlich-demokratischer Idee christlich-demokratisch inspirierte Wirklichkeit werden zu lassen? Es ist – wie gesagt - im Prinzip recht einfach und ganz menschlich. Die Bibel kann uns auch hier wieder den Weg weisen. Sie nennt konkrete „Werke der Barmherzigkeit“: Hungrige speisen, Fremden helfen, Kranke besuchen usw. Barmherzigkeit ist der „den Gefühlsantrieb des Mitleids aufnehmende Ausdruck der christlichen Nächstenliebe“, sagt die Brockhaus-Enzyklopädie. Die gute alte, auch etwas altmodisch klingende Barmherzigkeit ist leider kaum noch Teil unseres Alltags und unserer Alltagssprache. Doch damit ist hoffentlich das Gemeinte nicht verloren gegangen!

Sie wissen, dass in der Geschichte des barmherzigen Samariters, die Jesus erzählt, zunächst ein Priester und ein Levit an dem Opfer eines Raubüberfalls vorbeigehen - und wegsehen. Not wirklich zu sehen, dabei echte Not von vorgetäuschter unterscheiden zu können, auch die Not zu sehen, die sich versteckt, im Glanz unseres Wohlstandes die Schatten wahrzunehmen, über die ich schon sprach, das macht Barmherzigkeit aus.

Aber es geht wohl auch darum, den stummen Schrei von Menschen zu hören, die, wenn sie um Hilfe rufen, nicht immer materielle Hilfe meinen. Das zugewandte Auge und das offene Herz eines Menschen, der die Not anderer sehen will und spürt – das ist Barmherzigkeit.

Aber der Samariter sah nicht nur, er hatte auch Mitleid und – wohlgemerkt! - finanzielle Möglichkeiten zu helfen. Mitleid ist im Übrigen auch so ein Begriff, der in unserem Sprachgebrauch recht stiefmütterlich behandelt wird. Die Soziologie gebraucht lieber das englische Wort „compassion“, das noch stärker vielleicht als „Mit-Leidenschaft“ übersetzt werden kann. Mit-Leidenschaft ist eine konkrete Verwirklichung von Nächstenliebe. Tätige Nächstenliebe ist die soziale Tugend, die grundsätzlich alle Menschen üben und beherrschen können.

Der französische Jesuit Teilhard de Chardin, Theologe und Naturwissenschaftler, Visionär der Zukunft der Menschheit und manchmal Kritiker seiner Kirche, schrieb 1965: *„Barmherzigkeit verlangt von uns mehr als nur Wunden zu verbinden. Sie spornt uns an, eine bessere Welt zu bauen und uns als erste in den Kampf um ein Wachsen der Menschheit zu stürzen“*. Das ist der politische und zugleich kämpferische Teil der Tugend der Solidarität. Diese macht zusammen mit dem leider auch fast in Vergessenheit geratenen Subsidiaritätsprinzip den Kern der christlich-demokratischen Idee aus.

Die christlich-demokratische Idee bedeutet für den täglichen Umgang miteinander also schlicht und ergreifend: Zuwenden und teilen! Die einen müssen für die anderen da sein.

Die Starken für die Schwachen, die Gesunden für die Kranken, die „Wessis“ für die „Ossis“ und umgekehrt, die Jungen für die Alten und die Alten für die Jungen. Und zwar nicht über die Sozialbürokratie, sondern von Mensch zu Mensch.

- Niemand darf sich abwenden und aus der Verantwortung stehlen, weil er es vermeintlich „geschafft“ hat.
- Niemand darf sich abwenden und aus der Verantwortung stehlen, weil er um das „goldene Selbst“ kreist oder ein „Ohnemichel“ ist, wie solche Leute zu Hermann Ehlers' Zeiten genannt wurden.
- Niemand darf sich abwenden und aus der Verantwortung stehlen, weil er keine Lust hat, sich „einzubringen“, sondern lieber die Hand aufhält und sich in die „soziale Hängematte“ fallen lässt.

Solches Verhalten kann die Solidargemeinschaft nicht durchgehen lassen. Eigentum und Bildung verpflichten! Geben ist seliger denn nehmen! Und staatlichen Hilfeleistungen für Bedürftige stehen die selbstverständlichen Forderungen der Gemeinschaft nach Eigenverantwortung, Selbstinitiative und (Mit-)Arbeit gegenüber, wenn die Betroffenen gesund und dazu in der Lage sind!

Die vielen Starken im Lande - also die über Leistungsstärke und/oder Vermögen verfügenden Gutsituierten, Arrivierten und Etablierten - sind besonders prädestiniert und gefordert, Bürgersinn, Selbstbegrenzung und praktische Solidarität an den Tag zu legen. In den besten Jahren der alten Bundesrepublik haben sie das Bürgerrecht auf Bildung und den historisch einmaligen Fahrstuhleffekt in die „oberen Etagen“ der Gesellschaft schließlich besonders erleben und genießen können.

Sie können dem Land in seiner heutigen Not einen Teil dessen zurückgeben, was sie von ihrem Land an Startchancen und Möglichkeiten in den „fetten Jahren“ erhalten haben.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich mir insbesondere von den Führungspersönlichkeiten in Wirtschaft, Politik und Verwaltung – aber nicht nur von ihnen -, dass sie gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine Kultur der Verantwortung, aber auch der Mäßigung vorleben. Es passt einfach nicht, wenn Arbeitnehmer den Gürtel kräftig enger schnallen müssen, weil ihnen das Weihnachtsgeld gestrichen wird oder die Arbeitslosigkeit ins Haus steht, und sich Manager gleichzeitig ungeniert bedienen.

Damit mich niemand falsch versteht: Ungleichheit in den Einkommen wird es geben und muss es geben, weil nur aus Ungleichheit Ansporn und Motivation zu mehr Leistung entstehen. Wenn aber kürzlich zu lesen war, dass die Durchschnittsbezüge der Vorstände in den größten DAX-Unternehmen zwischen 1998 und 2003 um über 50% auf 1,65 Millionen Euro gewachsen sind, dann stelle ich mir die Frage: Steht dieser Sprung der Gehälter noch im Verhältnis zum Börsenwert der Unternehmen? Die Verhältnisse müssen stimmen! Alles geht nicht!

Wenn es dem Unternehmen schlecht geht, dann darf nicht nur die Belegschaft bluten, dann müssen auch die Manager angemessene Opfer bringen. Deshalb geht die Einigung bei Daimler-Chrysler und die Bereitschaft des Vorstandes, gemeinsam mit der Belegschaft auf einen Teil ihrer Bezüge zu verzichten, um die Arbeitsplätze in Sindelfingen bis ins Jahr 2012 zu sichern, in die richtige Richtung.

Der Daimler-Chrysler-Vorstand signalisiert seiner Belegschaft damit: Wenn wir vor schwierigen Zeiten stehen und Einschnitte notwendig sind, dann braucht ihr die Last nicht alleine zu tragen, sondern wir schultern sie gemeinsam. So demonstriert, nein, so lebt man Solidarität und gewinnt an Vertrauen für die notwendigen Reformen. Ich wünsche mir, dass dieses Beispiel Schule macht.

Meine Damen und Herren,  
wir müssen die von vielen Menschen „gefühlte“ Teilung in solche, die vor allem die Sonnenseite des Lebens erleben, und solche, die sich vor allem auf der Schattenseite sehen, wieder überwinden! Das darf – wie gesagt - nicht zu Lasten des Leistungsgedankens gehen! In unserer sozialen Marktwirtschaft sind und bleiben individuelle Leistung und Wettbewerb mit dem Gedanken des sozialen Ausgleichs verbunden. Zum Funktionieren einer sozialen Marktwirtschaft gehört mithin nicht nur die das Marktgeschehen regulierende unsichtbare Hand. Dazu gehört auch das Händeschütteln aller am Markt Beteiligten.

Also lautet die Devise: Mehr Zu-Wendung tut Not – sei es durch Spenden oder Stiften, sei es in Form von bürgerschaftlichem Engagement und ehrenamtlicher Tätigkeit, Nachbarschaftshilfe, gemeinnütziger Arbeit oder Freiwilligen-Diensten. So kann mit tätiger Nächstenliebe und Selbsthilfe dem sozialen Gedanken und damit auch der christlich-demokratischen Idee Tag für Tag von denen konkret zum Durchbruch verholfen werden, die es sich materiell und/oder zeitlich „leisten“ können. Und das sind zum Glück sehr viele in allen Schichten der Bevölkerung.

Meine Damen und Herren,  
der Staat muss konkrete Solidarität und ehrenamtliches Engagement nach Kräften unterstützen und ermöglichen.

- Deshalb haben wir mit dem „Freiwilligen-Server“ ein landesweites Internetportal für bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und Selbsthilfe eingerichtet.
- Der vor einem Jahr von der Niedersächsischen Landesregierung eingeführte kostenlose Versicherungsschutz für ehrenamtlich Tätige, deren Versicherungsschutz bei Unfällen oder Haftpflichtverletzungen nicht greift, ist ein wichtiger Baustein in diesem Zusammenhang. Wer sich freiwillig in seiner Freizeit um andere kümmert, der soll sich keine Sorgen machen müssen, dadurch selbst in Schwierigkeiten zu geraten.

- Der Vorschlag, bürgerschaftliches Engagement in gewissem Umfang als Lebensarbeitszeit anzurechnen oder auch bei Beförderungen zu berücksichtigen, liegt auf dem Tisch. Wir müssen ihn weiter erörtern.
- Wir erarbeiten zurzeit mit Trägern der Erwachsenenbildung, Verbänden und Freiwilligen-Agenturen ein Konzept zur Gewinnung und Schulung von ehrenamtlich Tätigen.
- Und wir zeichnen regelmäßig freiwillig Engagierte aus. Damit wollen wir deutlich machen: Wir sind auf das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger angewiesen und sollten es auch immer wieder entsprechend würdigen!

### **Von Hermann Ehlers Verantwortung und Mut lernen!**

Meine Damen und Herren,

lassen Sie mich zusammenfassend noch einmal betonen, dass soziale Gerechtigkeit und Solidarität zwei Seiten einer Medaille und damit im Grunde eine soziale Tugend sind, die Staat und Gesellschaft zum Zusammenhalt so dringend brauchen. Es hat leider den Anschein, als wären wir in der Welt von heute dabei, diese frohe Botschaft des Christentums zu verlernen. Darum möchte ich im Anschluss an Hermann Ehlers' Forderung nach gelebtem Christentum und nach gelebter Verantwortung gerade an uns christliche Demokraten appellieren: Wir dürfen nicht nachlassen in unseren ureigenen christdemokratischen Überzeugungen und Handlungen, und wir dürfen nicht nachlassen, auch unsere Mitmenschen von gelebter Solidarität zu überzeugen.

In unserer durch Wertewandel und Werteverlust geprägten Ego-Gesellschaft müssen wir den Menschen dabei helfen, ihre am Gemeinwohl orientierte Schaffens- und Gestaltungskraft sowie ihre soziale Kompetenz wieder zu beleben und gegebenenfalls neu zu entdecken. Der damit verbundene Mut zur Erziehung beinhaltet zugleich eine Erziehung zum (Bekenner-)Mut im Sinne von Hermann Ehlers und zu Zivilcourage. Wir sind heute stärker denn je angewiesen auf Menschen mit Herzensbildung und gesundem Menschenverstand, auf Menschen, die sich an den christlichen Grundwerten ausrichten und für das allgemeine Wohl stark machen. Das hat Hermann Ehlers vorgelebt und das können wir von ihm lernen!

Lassen Sie uns Hermann Ehlers' Maxime beherzigen, die christlich-demokratische Idee in Politik und Gesellschaft nicht nur zu beschwören, sondern zu leben. Die Umsetzung der christlich-demokratischen Idee unter heutigen Bedingungen kann nach dem Gesagten für mich nur bedeuten, die Weichen in unserem Land - über alle Parteigrenzen hinweg - zusammen und solidarisch neu zu stellen. Das gemeinsame Ärmelaufkrepeln, Zupacken und Aufbauen muss uns in unserer heutigen Bundesrepublik Deutschland – unter ganz anderen Bedingungen als vor 50 Jahren – auch wieder gelingen!

Und es wird in unserer Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts gelingen, eine Kultur der Verantwortung, Gerechtigkeit, Solidarität und Subsidiarität zeitgemäß zu definieren und zu praktizieren - mit Bürgersinn und mit Bürgermut! Wir müssen es nur wollen und tun – jeder Mensch, so gut er kann.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!